

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 192.

Sonnabend, den 20. August

1910.

Sonnabend, den 20. August 1910,

nachmittag 2 Uhr

folgen in der Restauration „Bürgergarten“ hier eingestellte Pfänder:

gegen sofortig Barzahlung an den Reiskbittenden verpfändet werden. Eibenstock, am 18. August 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Das „Eingreifen“ der deutschen Politik im nahen Orient.

Der Verlauf der beiden Kriegsschiffe der „Brandenburg“-Klasse an die Türkei wurde recht widerspruchsvoll beurteilt: französische Blätter taten so, als ob die Türkei für ein paar alte Kästen hohe Summen bezahlt habe, also übers Ohr gehauen worden sei, dagegen klang aus der Petersburger Presse die Beforgnis heraus, daß die Türkei einen für die Stellung Russlands im Schwarzen Meere bedrohlichen Machtzuwachs erlangt habe. Der letzteren Ansicht schließt sich jetzt auch der Pariser „Temps“ an. Allerdings sieht er den Hauptvorteil für die Türkei in dem Uebergewicht, das sie dadurch im Ägäischen Meere gegenüber Griechenland erlangt hat. Aber er richtet doch an Russland die Mahnung, gegenüber dem „Eingreifen“ Deutschlands in die orientalischen Angelegenheiten wachsam zu sein und die Verbindungen zwischen Odessa und den beiden bulgarischen Häfen Varna und Burgas zu schützen.

Wenn bei dem Eingehen Deutschlands auf das Kaufangebot der Türkei eine politische Absicht mitgewirkt hat, so ist es die gewesen, den Ausbruch eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei zu verhindern. Die militärische Überlegenheit war und ist auch ohne die deutschen Schiffe unzweifelhaft auf Seiten der Türkei. Ein solcher Krieg würde am letzten Ende zu Lande entschieden und durch Erfolge der griechischen Flotte nur in die Länge gezogen werden. Fällt für die Griechen die Zuversicht auf solche Weg, so darf man auch eher hoffen, daß sie es in der Kretafrage nicht zum Wehrsten treiben werden.

Ein anderer Anreiz für die Griechen, es in der Kretafrage auf einen Krieg ankommen zu lassen, liegt in der Spannung zwischen Bulgarien und der Türkei, die sich aus der Entwaffnung der bulgarischen Banden in Mazedonien ergeben hat. Eine Weile lang schien es, als ob durch die bulgarischen Fühlhänge aus Mazedonien eine bedenkliche Stimmung gegen die Türkei in Sofia erzeugt werden sollte. Die bulgarische Regierung scheint auch Vorstellungen gemacht zu haben, die eine Rückkehr zur alten Interventionspolitik in Mazedonien nahe legen. Diesem Versuch, ist alsbald in offiziellen deutschen Auslassungen deutlich entgegengetreten worden, und es scheint nun auch, als ob die bulgarische Regierung den gegebenen Weg einer Auseinandersetzung mit der Pforte wegen Behandlung der mazedonischen Bulgaren betreten wolle.

Weber für jetzt noch für später ist eine neue Einmischung der Großmächte in die mazedonischen Angelegenheiten wahrscheinlich; am meisten könnten noch England und Russland dazu geneigt sein, weil ihnen an einer dauerhaften inneren Erfassung der Türkei doch nichts gelegen sein kann. So lange aber das neue Regiment in Konstantinopel gerade hierin seine Hauptaufgabe erblickt, muß es Kriegsabenteuer möglichst zu vermeiden suchen, so daß also der Wegfall von Umständen, welche die Griechen ermuntern könnten, auf jede Gefahr hin Kreta dem hellenischen Mutterlande einzuverleiben, nicht zugleich ein Anreiz für die Türken zur gewaltsamen Entschcheidung der Kretafrage sein darf. Bei dem Entschlusse der Jungtürken, nach der glücklichen Reform des Landheeres sich nun auch eine Flotte zu schaffen, darf man nicht vergessen, daß die Türkei bis zur Vernichtung ihrer Flotte bei Navarino (1827) eine für jene Zeit bedeutende Seemacht besaß, und daß der Türkei im allgemeinen für den Seediens ebenfalls tüchtig ist als für den Dienst des Landvolkboten. Jedenfalls ist bei dem Verkauf der beiden deutschen Schiffe ein für beide Teile vorteilhaftes Geschäft gemacht worden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Ein Toast Kaiser Wilhelms. Der Kaiser brachte am Donnerstag bei der Frühstückstafel, zu welcher der österreichisch-ungarische Botschafter geladen war, einen Toast aus, in welchem er des 80. Geburtstages des Kaisers Franz Josef gedachte und dem Botschafter seine Glückwünsche aussprach. Kaiser

Franz Josef werde weit über die Grenzen seiner Länder hinaus verehrt und geliebt. Er spreche insofern im Namen des gesamten deutschen Vaterlandes, wenn er zu Gott bitte, daß er den Schirmherrn Oesterreich-Ungarns, den er als persönlichen väterlichen Freund hoch verehere, noch lange erhalten möge.

Der Großherzog von Hessen in Friedberg eintreffen, um sämtliche Anordnungen und Veränderungen für den Zarenbesuch persönlich zu prüfen. Am 23. August reist er wieder nach Darmstadt (Wolfgangsgarten) zurück, wo am gleichen Tage die Zarenfamilie eintreffen wird. Am 25. August wird dann die Zarenfamilie und das Großherzogspaar nach Friedberg abreisen.

Bevollmächtigter zum Bundesrat. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Wirklicher Geheimrat von Ribbentrop-Wächter, ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

Die neuen Münzsorten. Von den neuen Münzsorten sind jetzt bereits beträchtliche Summen im Umlauf. Nachdem der Monat Juli eine Ausprägung von nahezu vier Millionen Mark gebracht hat, sind von den Dreimarckstücken für 74 Millionen Mark im Verkehr. Man wird damit rechnen können, daß auch in den nächsten Monaten für größere Beträge Ausprägungen von Dreimarckstücken erfolgen werden. Die jetzt im Umlauf befindliche Summe macht bereits 7,3 v. H. der Gesamtsumme der im Verkehr befindlichen deutschen Silbermünzen aus. Von den 25 Pfg.-Stücken laufen jetzt für 3,1 Mill. Mark um. Sie nehmen damit von sämtlichen im Verkehr befindlichen Nickelmünzen 3,3 v. H. ein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. August. Der 80. Geburtstag Kaiser Franz Josefs wurde in der ganzen Monarchie durch Festgottesdienste, denen auch die Behörden beizuhören, durch Schulfestern und andere festlichen Veranstaltungen begangen. Zahlreiche Wohltätigkeitsleistungen sind im ganzen Lande errichtet worden. Die Kaiserstadt prangt in einem prächtigen Flaggenschmucke, der sich nicht nur auf die innere Stadt beschränkt, sondern sich hinauszieht bis an die äußerste Grenze. Schon das militärische Wachen, welches um 5 Uhr morgens seinen Anfang nahm, hatte zahlreiche Menschen trotz der frühen Stunde aus den Federn gelockt, und als die Truppen sich zu der mit einer Feldmesse verbundenen Parade nach dem Schmelzer Exercierplatz begaben, da stautte sich bereits eine gewaltige Menschenmenge zu beiden Seiten der Anmarschstraßen. Da sämtliche männlichen Mitglieder des Kaiserhauses sich um die Person des kaiserlichen Familienchefs in Nicht vereinigt hatten, so nahm Feldzeugmeister Baron Albori auf Befehl des Kaisers die Parade ab, die in den üblichen Formen verlief. Vorher hatte schon der Flieger Adolf Barckolowsky großes Aufsehen in Wien hervorgerufen, als er von dem Flugfelde bei Wiener-Neustadt kommend, wo er einige Minuten vor halb 6 Uhr morgens aufgestiegen war, gegen 6 1/2 Uhr über dem Stefansturm umkreiste. Es war dies eine Huldigung für den Jubelkaiser, was der Flieger dadurch ausdrückte, daß er schwarz-gelbe Fähnchen herniederflattern ließ. Dann flog er wieder nach Wiener-Neustadt zurück, um dort 10 Minuten vor 7 Uhr zu landen. Er war 1 1/2 Stunden ununterbrochen in der Luft geblieben und hatte damit eine für Oesterreich bisher ungehörte Leistung vollbracht. — Aus Jassy wird gemeldet, daß Kaiser Franz Josef um halb 9 Uhr morgens zuerst seine nächsten Angehörigen empfing und zwar den Prinzen Leopold von Bayern und dessen Gemahlin, Prinzessin Gisela, des Kaisers älteste Tochter, sowie deren beide Söhne. Hierauf folgte seine Lieblings-tochter Erzherzogin Marie Valerie mit ihrem Gemahl, dem Erzherzog Franz Salvator und den neun Kindern, die aus dieser überaus glücklichen Ehe hervorgegangen sind. Sehr ergriffen war der greise Kaiser, als ihm Erzherzogin Marie Valerie eine Statue überreichte, welche die Kaiserin Elisabeth zu Pferde darstellt. Der Monarch lobte ungemein die große Ähnlichkeit in den Gesichtszügen des

Bildwerkes mit seiner vereinigten Gemahlin. Er betrachtete lange Zeit in tiefer Rührung die Statue, welche etwa einen halben Meter hoch ist. Der stillen Messe, die von dem Weihbischof Dr. Mayer geleitet wurde, wohnte der Kaiser allein bei. Die Erzherzoge und Erzherzoginnen begaben sich sodann zu dem großen Hochamte in der Pfarrkirche und führten hierauf bei der kaiserlichen Villa zur Gratulationskur vor. Den Vortritt hatten der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, denen die anderen Fürstlichkeiten dem Range nach folgten. Wie aus der Umgebung des Kaisers mitgeteilt wurde, befindet sich der Monarch, wie immer, vollständig wohl und rüstig und er zeigte auch heute keine Ermüdung. Für die Mitglieder seines Hauses hatte er gütige Worte, insbesondere zeichnete er den Erzherzog-Thronfolger und Gemahlin aus. — Vom Kaiser Wilhelm war bereits in den ersten Morgenstunden ein in herzlichsten Worten abgefaßtes Glückwünschelegramm eingelaufen. Eines der ersten Geschenke, die für den Kaiser eintrafen, war eine Riesenprachtwaage vom König von Sachsen. Die Waage ist in der königlichen Manufaktur Weißen hergestellt und mit den Initialen beider Monarchen und mit Aufsichten der Schlösser Moritzburg und Pillnitz geschmückt.

Belgien.

Brüssel, 18. August. Der König Albert von Belgien hat bei dem gezeigten Rundgange durch die Trümmerstätten der Weltausstellung wiederholt seine Bewunderung über die Energie ausgesprochen, mit der die Wiederherstellungsarbeiten betrieben werden. In wenigen Tagen dürfte die französische Abteilung der Weltausstellung wieder in Takt sein. Italien hat bereits seine Abteilung gestern wieder eröffnet und flott zu verkaufen angefangen, und die Abteilungen der Nationen waren in kleinen Ausstellungen in der großen Halle dem Publikum bereits wieder zugänglich gemacht worden. „Mit-Brüssel“ war geöffnet, trotzdem kaum ein halbes Duzend Häuser noch stehen. In dem äußerst schönen Pavillon der vereinigten Staaten werden die belgischen Juweliere ihre wiedererfundene Schätze wieder ausstellen. Fast alles ist in den feuerfesten Kassengewölben unverfehrt geblieben. Das Brüsseler Rathaus in Brillanten, ein seltenes teures Kunstwerk der Goldschmiederei ist zwar oxydiert und angeschwärzt, kann aber wieder hergestellt werden. Beim Hinabfliegen einiger Kassenschränke sind wertvolle Basen, in denen sich Perlen befanden, zerbrochen, aber der Inhalt blieb unversehrt.

Brüssel, 18. August. Frankreich ließ den Generaldirektoren der Ausstellung mitteilen, daß der Aufbau der vernichteten Teile der französischen Abteilung nur dann erfolgen würde, wenn ein besserer Lösungsplan organisiert werde. Die Ausstellungs-Kommission beschloß die Anschaffung einer Dampfmaschine, sowie die Errichtung eines Feuerwehrcorps von 60 Mann mit Tag- und Nachtdienst. Morgen soll mit dem Aufbau der Fassade des Haupteinganges begonnen werden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. August. Der Brand ist nunmehr dank der unermüdbaren Tätigkeit unserer Feuerwehren vollkommen gelöscht. Fleißiger und angestrengter Arbeit bedurfte es, die der Brandstelle benachbarten Häuser, so das Glasmannsche, Leistnersche, Selbhaarsche und besonders das „Deutsche Haus“ zu schützen. Nur durch unausgesetzte Aufmerksamkeit und fortwährendes Unterwachen der betreffenden Gebäude gelang es, einem Uebergreifen des Feuers zu wehren. Bei diesen Arbeiten zog sich infolge der enormen Hitze der Feuerwehrmann Max Scheffler Brandwunden im Gesicht zu. Wie wir erfahren, ist das Nichterscheinen auswärtiger Feuerwehren auf ein mit diesen vor einigen Jahren getroffenes Abkommen, wonach gegenseitig Hilfe nur auf Benachrichtigung der betreffenden Wehren geleistet wird, zurückzuführen. Diese Benachrichtigung unterblieb, da unsere Wehren glaubten, allein des Brandes Herr zu werden, was ihnen ja auch nach mehrstündiger Arbeit, infolge der Unkenntnis ihrer Führer und der jähen Ausbaur der Mannschaft, gelang.

Leipzig, 18. August. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Raubmörder Karl Koppius bereits am 1. Februar ds. J. durch einen Leipziger Kriminalbeamten ergriffen

worben war, daß es dem Verbrecher aber gelang, zu entkommen. Damals wollte er in einem Bäckladen ein Paket mit Geld von Weber in Empfang nehmen. Der Marktplatz war damals von Beamten umstellt, als ein verdächtiger Mann auf das Mädchen, daß das Paket bringen sollte, zukam. Im entscheidenden Moment sprang ein Kriminalbeamter auf den Unbekannten zu und nahm ihn fest. Das Mädchen erklärte aber, dies sei nicht ihr Auftraggeber und infolgedessen wurde der Unbekannte wieder freigelassen. Jetzt erkannte der Kriminalbeamte den Verbrecher wieder und Koppius gestand, daß er der damalige Unbekannte war. Damals hatte der jüngere Bruder dem Mädchen den Auftrag gegeben, das Paket zu holen, und Karl Koppius wollte es ihm abnehmen.

— Leipzig, 18. August. Im Johannapark hat sich gestern abend in der 10. Stunde der 19jährige Handlungsgehilfe Kurt Willi Kellner aus Leipzig mit einem Dolchmesser in die Pulsader gestochen. Er wurde bestunungslos ins Krankenhaus geschafft. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Heute früh fuhr ein 17jähriger Gymnasiast, der mit seinem Fahrrad hinter einem haltenden Straßenbahnwagen vorbeifahren wollte, in einem auf dem andern Gleise entgegenkommenden Straßenbahnwagen hinein. Er geriet in die Schutzvorrichtung und wurde am Hinterkopf schwer verletzt.

— Plauen, 18. August. Wie die „Neue Vogtländische Zeitung“ meldet, hat in der Nacht zum Donnerstag in einem unweit Nieder-Lauterbach gelegenen Dorfe der etwa 50 Jahre alte Hausweber Robert Gerbez seine 77jährige Stiefmutter im Verlaufe einer Familienreitigkeit mit der Axt erschlagen. Der Mörder ist flüchtig.

— Auerbach, 18. August. Freiwillig in den Tod gegangen sind heute früh der 19jährige Sticker Hans Krauß aus Reumtengrün und die 17jährige Barbara Schmidt aus Auerbach, deren Verlobnis Hindernisse im Wege standen. Sie hatten sich zusammengebunden, sich mit Steinen beschwert und sind dann heute früh in den Teich eines Steinbruchs, unweit des städtischen Spielplatzes, gesprungen, wo sie durch Ertrinken den Tod fanden. Mittags wurden die beiden Leichen von einem Gendarm aufgefunden und nachmittags gegen 3 Uhr in die hiesige Friedhofshalle eingeliefert.

— Schwarzenberg, 17. August. In Breitenbrunn gerieten zwei junge Burschen, wovon der eine zum Militär ausgehoben ist, mit dem Wachtmeister und dem Schutzmänn, die sie zur Kasse verwiesen hatten, in Streit. Hierbei zogen die ersteren ihre Messer und brachten dem Schutzmänn 5 und dem Wachtmeister 7 Stiche bei. Die beiden Messerhelden wurden an das Amtsgericht Johannegeorgenstadt abgeliefert. Die Verletzungen des Wachtmeisters sind ernster Natur.

— Birna, 18. August. Ein Krümchen Brot war hier gestern zur Todesursache geworden. Einem hiesigen 52jährigen Buchhalter war ein Krümchen Brot in die Luftröhre gekommen und verursachte einen heftigen Hustenanfall, der in seinen Folgewirkungen den Tod des Bedauernswerten herbeiführte.

— Roswein, 18. August. Seit Sonnabend wurde im benachbarten Niederriegel der 7jährige Schulknabe Heymann, Sohn eines Fabrikarbeiters, vermißt. Gestern nun wurde die Leiche des Knaben in der Nähe der Haltestelle Niederriegel aus der Mulde gezogen. Der Junge hat mit mehreren Spielkameraden am Sonnabend an der Eisenbahnbrücke Vogelnester ausgenommen und ist dabei ins Wasser gefallen. Seine Spielgenossen verschwiegen aber den Vorfall.

— Hausdorf bei Frankenberg, 18. August. Der 60 Jahre alte Maurer Hermann Steiger von hier, der bei einem Neubau in Flöha durch eine umstürzende Säule schwer verletzt wurde, ist den Verletzungen erlegen.

— Lucca (S.-A.), 18. August. Der seinerzeit verhaftete Gaskwirtssohn Reinhold Senf hat jetzt gefunden, den am 16. Februar erfolgten Raub von 1300 M. im hiesigen Postamt verübt zu haben. Das Geld ist nicht mehr vorhanden.

Eingesandt.

Unsere freiwilligen Turnfeuerwehren hatten beim gestrigen Brande einen harten Stand. Bei ungenügenden Wasserhältnissen — die Wasserleitung wurde allerdings auch sehr stark in Anspruch genommen — mußten die Wehren meist gleichzeitig auf zwei Seiten gegen den Brandherd vorgehen und ebenso nach 2 Seiten hin Deckung leisten. Trotz ihrer ziemlich starken Mitgliederzahl wurde dabei doch mehrmals ein empfindlicher Mangel an unterstützenden Kräften bemerkbar. Die Pflichtfeuerwehr hat mit einer gut durchgeführten Absperzung vollaus zu tun. Auch bediente sie selber eine Spritze. Wie dankbar hätte man es nun bemerkt, wenn aus den Reihen der massenhaft untätig umherstehenden Zuschauer sich einzelne Personen hilfsbereit gezeigt hätten. Zeitweilig mußte die Spritzenmannschaft — ermüdet durch die Anstrengung des Drückens und durch die große Hitze — mit dem Wassergeben aussetzen. Konnten sich da nicht hilfsbereite Kräfte zum Abweheln melden? Nein — auf wiederholtes freundliches Zureden regten sich nur vereinzelt (darum in umso anerkennenswerter Weise) freiwillige Hände. Man sollte meinen, das Mitleid mit den vom Unglück Betroffenen hätte so manchen der kräftigen jungen Männer, die in großer Zahl umherstanden, die Druckstange einer der Spritzen ergreifen heißen — nein, noch unerschütterte Vorwürfe, aber nur vereinzelt Hilfsleistung wurde den bittenden Führern. Es sollte doch jeder einzelne bedenken, daß er selbst auch in die mißliche Lage kommen kann, fremder Hilfe zu bedürfen! Die freiwilligen Turnfeuerwehren leisten sie gern und willig und in ausgedehntem Maße. Aber wenn es gilt — und das war gestern der Fall — da dürfte eine Bitte um Unterstützung bei dem dazu befähigten Teile der Bevölkerung auch der Berücksichtigung wert sein.

Lufschiffahrt.

Flug von Paris nach London. Der spanische Flieger Moliant, der am Dienstag in Paris zu einem Fluge nach London aufstieg, und Mittwoch, nach einer Zwischenlandung bei Amiens den Kanal überflog, und nach Zwischenlandung bei Dover zur Weiterfahrt aufstieg, hat nach einer sehr beschwerlichen Luftreise, allerdings etwas verspätet, die britische Hauptstadt erreicht und wurde dort von der ihn erwartenden Menge enthusiastisch begrüßt.

Wann soll man heiraten?

Von Dr. med. Elding.

Diese Frage regelt in allen Kulturländern zwar das Gesetzbuch, aber damit ist in Wirklichkeit nichts getan. Das deutsche, das bürgerliche Gesetzbuch gestattet dem Manne erst zu heiraten, wenn er großjährig, also ein- undzwanzig Jahre alt geworden ist. Die Frau darf erst nach dem vollendeten 16. Jahre in den Stand der Ehe treten. In Frankreich muß der Jüngling mindestens 16, das Mädchen aber 13 Jahre alt sein, wenn sie heiraten wollen.

Diese Zahlen spielen aber im wirklichen Leben keine Rolle, es wird stets später geheiratet, und das ist ein Glück für die Menschheit. Eine zu frühe eheliche Verbindung übt auf die Entwicklung und das Wohlbefinden des Körpers einen großen Nachteil aus, unter dem auch die Nachkommen leiden. In unserem Klima heiratet der Mann am besten im 25., die Jungfrau im 20. Lebensjahre. In den gebildeten Ständen ist der Mann meist älter, wenn er heiratet, in dem Arbeiterstande aber oft jünger; das liegt in den sozialen Verhältnissen. Das alte Wort: „Jung gefreit hat niemand gerührt“, hat auch heute noch seine Gültigkeit. In jüngeren Jahren fügen sich die beiden Ehegatten leichter in einander. Man darf aber niemals zu jung heiraten, besonders nicht das weibliche Geschlecht. Zu frühes Heiraten ist ungeheuer schädlich.

Das Ausstarben der Indianerstämme Amerikas schreibt man hauptsächlich der zu frühen Verheiratung zu. Als die Spanier etwa 20 Jahre nach der Entdeckung Amerikas die Foden in das Land brachten, da wütete diese ansteckende Krankheit ganz besonders schlimm unter den Eingeborenen, sie rotteten dieselben fast ganz aus, weil ihr Körper keine genügende Widerstandskraft mehr besaß. Diese anscheinend gesunden und kräftigen Menschen hatten nicht mehr Verstand und Kraft als ein Kind; besaßen keine Energie und Tatkraft mehr. Ein paar Europäer jagten Hunderte von Eingeborenen vor sich hin, als ob es schreckhafte Gazellen wären. Sie waren entartet; ihre Ländereien wurden nicht bebaut und waren mit Unkraut bedeckt, ihre Wälder waren verjumpt und von wilden Tieren besetzt.

So ist es in allen Ländern, wo die natürlichen Gesetze der Liebe verletzt werden. So ging es den Bewohnern von Palästina, so den orientalischen Völkern, welche vor Cäsars Zeiten von den Römern bekriegt und besiegt wurden.

Die Ehe gibt allein die Gewähr für ein gesundes und nützliches Leben. Eine normale Ehe übt den günstigsten Einfluß auf die Lebensdauer des Menschen aus, weil die Verhältnisse in derselben so geordnet und regelmäßig sind. Man kann den alten Satz: „Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser“, getrost umkehren. „Nicht heiraten ist gut, heiraten ist besser“. Die Heirat schützt die Betreffenden vor vielen sittlichen und körperlichen Gefahren. Ein Ehemann hat die Aussicht 60 Jahre alt zu werden, ein Junggeselle dagegen nur 45. Das sind die Zahlen einer zuverlässigen Statistik.

Wenn wir heiraten wollen, müssen wir aber nicht nur auf unser Alter, sondern auch auf unsere körperliche Beschaffenheit achten. Der moderne Mensch muß seinen Körper kennen, muß ihn richtig zu behandeln verstehen. Wer eine Ehe eingehen und gesunde Kinder haben will, muß selbst gesund sein, wenigstens sollte er völlig frei sein von den schlimmen erblichen Krankheiten, wie Trisinn, Tuberkulose, Epilepsie, Taubstummheit und Blutraub. Das Gesetz verbietet solchen Kranken zwar das Heiraten nicht, aber ihre eigene Klugheit und Sittlichkeit sollte es ihnen verbieten, denn sie werden so glücklicher sein, als wenn sie elenden Kindern das Leben geben. Es ist leider dringend zu wünschen, daß in dieser Hinsicht mehr Licht und Einsicht verbreitet und so viel Jammer und unbeschreibliches Elend verhütet wird. Wo es eben angeht, müssen beide Geschlechter im angemessenen Alter über den so wichtigen Beruf, den Elternberuf, genügend aufgeklärt werden, denn nur Urteilslosigkeit oder Heuchelei kann an solchem Unterricht, an solcher Aufklärung etwas auszusagen haben.

Zum Glück für die Menschheit gibt es ein Mittel, welches selbst erhebliche Krankheiten aus der Familie verschwinden macht, das ist die Kreuzung der Rassen. Je fremdartiger das Blut der Eheleute ist, desto besser ist es. Daraus geht aber mit schlagender Logik hervor, daß Heiraten zwischen Verwandten nicht zu empfehlen sind, höchstens nur dann, wenn beide Teile völlig gesund sind? Wer aber ist in unserer Zeit völlig gesund?

Gegen eine fortgesetzte eheliche Verbindung zwischen Verwandten haben Gesetgeber und Sittenlehrer zu allen Zeiten gewarnt, weil sie wußten, daß die ganze Natur nach Gegenständen verlangt. So ist es in der organischen wie der unorganischen Natur. Gleichartige Körper stoßen sich ab, ungleichartige ziehen sich an, das beweist uns so schlagend die Elektrizität.

In vielen alten patrischen und adeligen Geschlechtern ist es Gebrauch, Söhne und Töchter aus dem Familienblut mit einander zu verheiraten. Aber die Natur will das nicht, und wo sie gegen ihren Willen gezwungen wird, da artet sie aus und läßt schließlich die Generation durch Ermattung und Entkräftung zu Grunde gehen, das heißt aussterben. Leicht ist das an den Tiergattungen zu beobachten.

Wollte man beispielsweise aus einer Seidenwurm-Generation immerfort Eier zu Raupen, diese zu Schmetterlingen und die befruchtenden Eier derselben wieder zu Raupen heranziehen, so würde man schon bei dem zweiten Geschlecht große Mühe haben, eine Anzahl Eier zu Raupen auszubringen, welche lebensfähig genug wären, sich zu verpuppen. Bei der dritten Generation schon würden die Eier nicht mehr so viel Lebenskraft besitzen, um Raupen zu werden.

Niemand wird eine Fischzucht, etwa in einem Karpenteich, durch drei Generationen hindurch bringen können,

wenn er nicht bei Belten, also im zweiten Jahre, die Seelinge verschiedener Teiche, also ganz fremder Familien, mit einander austauscht. Geschlecht dieser Art ist nicht so werden die Nachkommen schließlich schwach, flach und farblos, ihr Fleisch wird bläß und geschmacklos, ihre Organe verkümmerten am Ende so, daß diese Familiengattung dabei ihr natürliches Ende erreichte.

Freilich folgten beim Menschen die Generationen nicht so schnell, aber die unbestechliche Statistik hat nachgewiesen, daß unter den Familiengeschlechtern verwandtschaftlicher Ehen die meisten unfruchtbaren, nervösen, strophulösen, augenschwachen, taubstummen und schwachsinntigen Individuen vorkommen. Die Lehre ergibt sich von selbst. Man heirate nicht zu früh; wähle möglichst fremdes Blut; achte auch auf die Geistesvorgänge. So allein kann man seinen Nachkommen die größtmögliche Summe von körperlichen und geistigen Vorzügen verschaffen und sich selbst das Leben angenehm gestalten.

Der „Postengel“.

In der Frankfurter „A. Post“ schildert ein alter Larianer in recht launiger Weise die iblehischen Zustände auf der Post im alten Frankfurt vor einem halben Jahrhundert. Wir entnehmen seinen Ausführungen die nachstehenden Sätze:

Im Jahre 1859 trat ich als Postlebe in die fürstlich Thurn- und Taxische Post auf der Zeil in Frankfurt im Alter von 14 Jahren ein. Meine Eltern waren keine reichen Leute und deshalb gab mir meine Mutter, als ich morgens früh 6 Uhr abmarschieren mußte, nur ein Stück Frankfurter Bier mit und sagte: „Herrmannchen, damit mußt Du auskommen bis zwölf Uhr, der Badler verdient halt nur viel.“ Ich war aber noch keine zehn Minuten auf der Post und mein Bier war schon mit Stumpf und Stiel verzehrt. Bereits um 8 Uhr hatte ich wieder einen Hiesennappett, und mißmutig sah ich zu den Buzenscheiben auf die Zeil hinaus, die vollkommen menschenleer das Moos zwischen den runden Pflastersteinen üppig gedeihen ließ. Da klopfte mir ein älterer Sekretär auf die Schulter: „Herrmannchen, was guckst du trübselig auf die Gasse, kein der Papiere gefalle oder ist der bei Liebsche durchgebrannt?“ „Ach, dumme Zeug“, sagte ich, „Hunger hab ich wie ein Wolf, und meiner Mutter ihr Bier war schon all.“ „Weiter nix wie des? Dir kann geholfen wern. Um 8 1/2 Uhr lasse mir uns all unser Frühstück hole, da bestellst Du Deins mit und ist, was d'r schmeckt.“ Ich machte das bekannte Zeichen mit den zwei Fingern, das den nervus rerum sinnbildlich darstellt, und sagte mir traurig: „Ja, aber daran fehlt's, mein Badler, sagt die Mutter, ist ka' reicher Mann, der kann mir ka' Geld für Frühstück mitgeben.“ „Darüber, Herrmannchen, brauchst Du ka' graue Hoar wachse zu lasse. Was Du esse willst, schreibst Du nur mit Kreide an das Tafelche, und dann bringts der schlepp Brieftott mit, und bezahle tut's der „Postengel.“ Wenn ich auch noch ein recht dummer Bub war, aber so plump ließ ich mich doch nicht anulken. Vergerlich wandte ich mich ab. Mein Schützling ließ aber nicht nach, er versicherte mir auf das bestimmteste, daß irgendwelche nachteilige Folgen für mich nicht damit verknüpft seien. Ich schrieb also auf das Tafelchen: „1 Tasse Kaffee, 2 weiche Eier und 2 Stück Butterbrot.“ Die anderen lachten darüber, daß ich nicht wie sie warme Würstchen und Bier bestellt hätte. Es dauerte auch nicht lange, da kam der salme „Brieftott“, der nur noch zu Gängen in der Nachbarschaft benutzt wurde, und überbrachte mir das Gewünschte. Ich setzte mich mit den andern an den langen Frühstückstisch und verzehrte das Bestellte mit großem Behagen. Mein Gewissen wollte aber nicht zur Ruhe kommen, am Ende wurde das von meinem Monatsgehalt von drei Gulden in Abzug gebracht, und dann hätte der Vater meine dünnen Höschen mit dem Sonntagsnachmittagspaarierkot bearbeitet. Aber um 10 Uhr wiederholte sich die gleiche Sache. Nun schrieben die anderen schon was viel Teueres auf das Tafelchen: Beefsteaks, Koteletten, Geflügel und Wein. Ich begnügte mich indessen mit Würstchen und Bier. „No, Herrmannchen schmeckt's?“ riefen mir die anderen zu. „Hob' no la Angst, es kost nix.“ Auf so zuverlässliche Reden der ersten ergrauten Beamten war jede Spur von Unruhe aus mir gewichen, und ich aß täglich viermal Sachen, so gut wie ich in meinem Leben noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Wo es herkam, interessierte mich nicht weiter, und als ich am Ende des Monats meine drei Gulden pünktlich bekam, glaubte ich beinahe wirklich an den Postengel.

Ueber dies angenehme Leben schwieg ich mich zu Haus natürlich hübsch aus und aß jeden Mittag pro forma meinen Hirsebrei oder Kartoffeln mit Kaffee. Endlich aber sollten meine Eltern doch Kenntnis von der Sache bekommen, ich sah zu wohlgenähet aus und konnte es nicht unterlassen, den darbenenden Geschwistern das heim hier und da mal ein Ei oder gar ein Stück Fleisch mitzubringen. Da zog eines Tages meine Mutter ihren lattunenen Sonntagsstaat an und ging zum Herrn „Post-Tier-Rektor“. „Ich wääß net“, sagte sie diesem, „mei Herrmannchen sagt immer, er bekäm so gute Sache auf der Post zu esse, es bringt auch als emol e gestotte Ei oder en Gänsdiecht mit, und das kann doch nit mit rechte Dinge zugehe!“ Aber der Herr Direktor beruhigte die Frau: „Die beiden Freiherrn von Rothschild,“ so eröffnete er der staunenden Arbeiterfrau, „machen sich ein Vergnügen und eine Ehre daraus, den Herren Postbeamten ihren mühevollen Dienst dadurch zu erleichtern, daß sie die Kosten der Zwischenmahlzeiten auf ihre Tasche übernehmen. Sie tun das im Interesse einer raschen Briefbeförderung und tatsächlich ist auch die Firma R. A. von Rothschild und Söhne dasjenige Haus, das zu allererst seine Briefe erhält.“

Schme
hagen
früher
Erster
S
rüber
setzte
unfrü
D
dachte
würde
er sich
Krasse
dorgese
leit mit
im Zug
so reich
A
fragte i
„D
„ich ha
Im
können
wußte,
thal fer
Über w
so uner
jeht, un
gen Her
nel dan
dem Be
meinsch
hagener
Ste
„Un
gewußt,
Jhres D
ja den
würde si
funden h
„Da
bodens e
Hause.“
Ste
„Ba
befragten
„Er
gewußt,
weil ich
aber —
„Nun
troden.
ich möch
nicht so v
nicht so
was er i
und verfu
Tasche zu
„Rad
müssen,
Gegenwar
„Gew
Barnde v
schönen B
ihm sofort
„Wied
Worten d
dir schon
chen schon
„Nun
hättest end
gehabt!“
„Gül
verbitte es
und meine
Barnde
„Diese
gegenüber
sehr geme
sind in kein
Sie wußten
schmeide?“
„Sie
Barnde de
mit Curcum
keret! Ihr
Und ar
Tür hinter
terten.“
„Es ist
berührt
entlassen
in Deutschl
In ein
Stein,“ we
Ich möcht
solange wir
alle der her
ihn zu arjet
Lobens
und warf si
„Diese
als Weger,
habt, und si
scheinlich i
ja sonst bei
fen. Meine

Die Heimat.

Roman von E. Jodeler.
(28. Fortsetzung).

Wie aber nur konnten die Krasnets von diesem Schmude Kenntnis erhalten haben?

„Wenn Sie den Schmud von Kolno nach Dornhagen gebracht haben, lieber Stein, so war er also früher hier! Wurde vielleicht jemand hier von seiner Existenz?“

„Stein schüttelte den Kopf. „Ich habe nur einmal mit der Gräfin Lovoff darüber gesprochen, die mir ihre Juwelen zeigte,“ versetzte er. „Diese waren nicht halb so schön wie die unsrigen!“

Die Gräfin Lovoff! Ein neues Rätsel! Roderich dachte an die vornehme Frau, die ihm so lebenswürdig entgegengekommen war, und plötzlich erinnerte er sich auch, wenn sie so auffällig glück. Er hatte Lore Krasnets seit seiner Abreise aus Wiesenthal nicht wiedergesehen, aber nun fiel ihm plötzlich ihre Wehnlichkeit mit der Gräfin auf. Diese war groß. War das denn nur möglich, daß die beiden irgendwie miteinander im Zusammenhange standen? Die eine so vornehm und so reich, die andere bettelarm und halb verkommen?

„Wie war der Mädchenname der Gräfin Lovoff?“ fragte er den Verwalter.

„Das weiß ich nicht, Herr,“ sagte Stein ehrlich, „ich habe ihn nie gehört.“

Im Grunde war das auch ganz gleich. Namen können ja leicht geändert und gefälscht werden. Wer wußte, ob die Frauen, die der Gymnast in Wiesenthal kennen gelernt hatte, wirklich Krasnets hießen? Aber was sie in Dornhagen mit diesem ihm damals so unerklärlichen Suchen gewollt hatte, das wußte er jetzt, und er erzählte dem getreuen Beamten den ganzen Vorgang, von dem Versprechen an, das Lore Krasnets damals dem Schüler abgefordert hatte, bis zu dem Berichte des Verwalters Müller über das gemeinschaftliche Suchen Jarndes und Lorees im Dornhagener Schlosse.

Stein hörte in steigender Bestürzung zu.

„Unverkennbar haben diese Frauen etwas davon gewußt,“ meinte er. „Wenn sie schon bei Lebzeiten Ihres Onkels im Schlosse gewesen sind, so können sie ja den alten Herrn einmal belauscht haben. Das würde sich für solche Charaktere nur passen. Aber gefunden haben sie doch nichts?“

„Das scheint so, denn bei der Zerstörung des Fußbodens ertrappte Müller sie ja und wies sie aus dem Hause.“

Stein nickte.

„Was sagte denn Herr Jarnde, als Sie ihn darum befragten?“

„Er stellte alles in Abrede, wollte weder etwas gewußt, noch getan haben, und ich habe ihm geglaubt, weil ich mir die Sache nicht erklären konnte. Nun aber —“ Roderich stockte.

„Nun glauben Sie ihm nicht mehr!“ ergänzte Stein trocken.

„Ich glaube ihm schon lange nicht mehr! Und ich möchte Sie bitten, Herr Graf, schenken Sie ihm nicht so viel Vertrauen. Lassen Sie ihn, zum Beispiel nicht so ganz allein nach Witzel reiten. Wer weiß, was er dort bestiehlt. Er ist durchaus nicht ehrlich und versucht, wenn er es nur kann, gewiß in seine Tasche zu wirtschaften.“

„Nach den Diamanten werde ich ihn doch fragen müssen,“ rief Roderich erzürnt, „und zwar in Ihrer Gegenwart, lieber Stein!“

„Gewiß!“ versetzte dieser beistimmend, und als Jarnde verdrießlich und verstimmt über seinen verfehlten Besuch von Witzel zurückkehrte, ließ Roderich ihn sofort zu sich rufen und stellte ihn zur Rede.

„Wieder der alte Unsinn!“ fuhr Jarnde nach den Worten des jungen Grafen auf. „Wie oft habe ich dir schon gesagt, daß ich erst dazu kam, als das Mädchen schon das Loch gegraben hatte!“

„Müller schrieb mir aber im Gegenteil, ihr beide hättet euch in dem fraglichen Zimmer eingeschlossen gehabt!“ gab Roderich ihm zurück.

„Müller!“ wiederholte Jarnde verächtlich. „Ich verbitte es mir, daß du das Zeugnis dieses Menschen und meine Erklärungen auf die gleiche Stufe stellst!“

Jarnde schrie die Worte fast heraus.

„Dieses Geschrei dem Herrn Grafen Hochkamp gegenüber ist gänzlich unpassend,“ bemerkte Herr Stein sehr gemessen.

„Näheren Sie Ihre Stimme; wir sind in keiner Bauernschänke. Und nun frage ich Sie: Sie wußten durch diese Krasnets von den Familienschmude?“

„Sie haben mich gar nichts zu fragen!“ fuhr Jarnde den alten Mann grob an. „Zum Teufel mit Eurem Familienschmud! Es ist eine elende Pralerei! Ihr habt nie einen gehabt!“

Und er verließ wütend das Zimmer und warf die Tür hinter sich in das Schloß, daß die Wände zitterten.

„Es ist Zeit, daß er geht!“ sagte Roderich, peinlich berührt. „Sowie wir hier fertig sind, werde ich ihn entlassen. Diesen rohen Menschen will ich wenigstens in Deutschland nicht mehr um mich haben!“

In einer Art ist er ja brauchbar,“ erwiderte Stein, „wenn wir ihn unter strenger Aufsicht haben. Ich möchte auch raten, Herr Graf, behalten Sie ihn, solange wir noch hier sind. Unsere Unterbeamten sind alle der deutschen Sprache nicht mächtig genug, um ihn zu verstehen.“

Lobend vor Mut, suchte Jarnde sein Zimmer auf und warf sich dort auf einen Stuhl.

„Diese verfluchte Geschichte!“ murmelte er. „Nichts als Aerger, Blamage und Verdruß hat man davon gehabt, und sie lebt einem an noch nach Jahren! Wahrscheinlich ist es doch lauter Unsinn gewesen; wir hätten ja sonst bei diesem genauen Suchen etwas finden müssen. Meine Rolle ist hier übrigens nun wohl ausge-

spielt. Wenn erst solche Ausstritte kommen! Der Kerl, Stein, fürchte wahrscheinlich, ich könnte ihn verdrängen. Pah, wenn er wüßte, was mir daran liegt!“ Mit einer heftigen Bewegung sprang er auf. Dabei erinnerte ein Knistern in seiner Brusttasche ihn an den soeben verlesenen Nachmittags. „Ah, der Brief, den die Krasnets verlor! Wie konnte ich den nur vergessen! Will doch mal sehen, was das ist!“

„Da hätte ich ja die schöne Gräfin mit einem Schlag in Händen!“ sagte er, tief aufatmend.

Der Brief lautete: „Pater Petruschkin. Die russische Regierung hat einen Preis von tausend Rubel auf Deinen Kopf gesetzt, also nimm Dich in acht. Komm jetzt nicht hinterher zurück, die Polizisten bewachen gerade unsern Grenzdistrikt auf das genaueste, wäl sie denken, Du könntest nach Preußen wollen. Bleibe ruhig auf meinem Gürtel in Tarawa in Deiner Verkleidung als mein Gärtner, den ich neu angestellt habe. Dort, in der nächsten Nähe von Petersburg, vermutet Dich kein Mensch; sie suchen Dich hier. Lore bringt Dir diese Nachricht. Ich Sorge weiter dafür, daß es Dir an nichts fehlt.“

„Das kann dich Kopf und Kragen kosten, meine schöne Dame!“ murmelte Jarnde, indem er das Schreiben sorgfältig verschloß, in höhnischem Trümpfe. „Nun hängst du von meiner Gnade ab, und du wirst mich fortan nicht mehr durch den Sekretär abfertigen lassen, sondern froh sein, wenn ich dich noch zu meiner Gemahlin mache!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermittelte Nachrichten.

— Verhaftung. Der Bäckereivisor und frühere Handelschuldirektor Siegfried Hartwig in Dortmund der Ratgeber des Bankiers Ohm, ist Donnerstag auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet worden. Hartwig war auch Geschäftsführer der von der Niederdeutschen Bank gegründeten Dortmunder Terraingesellschaft.

— Auf der Suche nach dem brennenden Ballon. Der Ballon, der wie gestern gemeldet, auf der Hofgauer Heide brennend niedergegangen sein soll, ist noch nicht aufgefunden worden. Seit dem frühen Morgen suchen mehrere Kolonnen die ganze Umgegend ab. Da verschiedene Sachen, u. a. Kleidungsstücke, gefunden worden sind, die möglicherweise von den Insassen der Gondel herrühren können, soll mit den Nachforschungen in noch verstärkterem Maße fortgefahren werden.

— Der eitle Franzose. Der berühmte französische Maler Carolus Duran sprach kürzlich in seinem Atelier mit einem für Malerei passionierten jungen Mädchen über Belasquez. Mit berechneten Worten begeisterte er sich für die im Prado befindlichen Meisterwerke. „Wir haben hier in Paris aber auch einen Belasquez, um den uns die ganze Welt beneiden kann,“ rief da das junge Mädchen, das an das wunderbare Porträt der Infantin Marguerite dachte. Carolus Duran verstand den enthusiastischen Ausruf der jungen Dame jedoch auf seine Weise, drückte ihr leicht bewegt die Hand und flüster: „Danke, liebes Kind!“

— Er und Sie. Die folgende niedliche Beobachtung aus dem Vogelleben wird den „B. R. R.“ von einer Leserin zur Verfügung gestellt, in der Hoffnung, daß sie „vielleicht noch manchem so neu wie ihr und den beiden Damen ist, die daran teilnahmen.“ Wir saßen auf einer Bank im Walde, dicht an der Landstraße, und wurden aufmerksam auf eine Bachstelze, die unter fortwährenden Verbeugungen hin und her tänzelte; dann bemerkten wir bei näherem Hinschauen auch den Gegenstand dieser Huldigungen: „Sie“ hatte sich in einen spitzen Winkel gedrückt, der durch zwei Baumstämme gebildet wurde, und sah anscheinend ohne Wohlwollen und sehr kritisch auf die Bemühungen des Hausnarren, sich ihr interessant zu machen. Diese gipfelten darin, daß er seinen Schwanz fächerartig ausbreitete und damit genau wie mit einer Damenschleife über den Boden fegte. Dann wiederholte er dasselbe Manöver mit den Flügeln, wobei er sich abwechselnd auf die rechte und linke Seite neigte, vor- und zurücktanzte und so albern war wie nur eben möglich. Näherete er sich dem Delta aber mehr, als die Erstehnte für schädlich hielt, dann fuhr sie mit Schnabelhieben gegen den kleinen Komödianten los, worauf er höflich und eifrig zurückwich und das Spiel von neuem begann. Die Tanzschritte wurden immer raffinierter: ein Auerhahn auf der Balz in miniature. Schließlich wurden ihre Ausfälle aber wohl zu deutlich, er schloß die Mitte ab, worauf auch sie sich fortbegab, „ungehärtet und lieblos.“

— Nur keine Heuchelei! Aus Siebenbürgen kommt eine Mitteilung, die ein Novum auf dem Gebiet der journalistischen Berichterstattung bedeutet. Das Blatt „Spektakelherald“ hatte zu einem Flugmeeting nach Kronstadt zwei Berichterstatter entsandt und unterrichtet nun die Leser über die Ereignisse in folgender Weise: „Dem geehrten Lesepublikum diene zur Kenntnis, daß wir den Bericht über das Flugmeeting erst in der nächsten Nummer veröffentlichen können. Schuld daran trägt einzig und allein die Faulheit unserer beiden nach Kronstadt entsandten Spezialberichterstatter.“

Wettervorhersage für den 20. August 1910.

Westwind, wolfig, kühl, zeitweise Regen.

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im

Rathaus: v. Bahrdisch u. Frau, Wolf v. Bahrdisch, cand. int., (inkl. Friedmann u. B. Karl Ulrich, Kaufmann, Leipzig, Rudolf Schubert, Lehrer, Oberwiesenthal, Siegmund Simon, Kaufmann, Berlin.

Reichshof: Hermann Wintemann, Kaufmann, Danzig, Albert Handberg, Kaufmann, Annaberg, Julius Rod, Kaufmann, Köln, Arthur Krebs, Kaufmann, Werdau, Arthur Hoffmann, Kaufmann, Leipzig, K. Sippert, Kaufmann, Jwidau.

Stadt Leipzig: Bernh. Müller, Kaufmann, Döben, Emil Gerlich, Kaufmann, Chemnitz, L. Lange, Kaufmann, Jwidau, Robert Schneider, Kaufmann, Chemnitz, K. Steinrich, Kaufmann, Kaitzerpen, R. Haller, Kaufmann, Leipzig.

Stadt Dresden: Georg Seife, Uhrmacher, Chemnitz.

Engl. Hof: Rudolf Wöhl, stud. jur., Ernst Wapler, stud. jur., beide Prag.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Sibenbrunn vom 14. bis 20. August 1910.

Aufgebote: 69) Emil Reichner, Kaufmann hier, ehel. S. des weil. Friedrich Hermann Reichner, am. Fleischermeisters hier mit Elia Maria Seidel hier, ehel. T. des Karl Gottlieb Seidel, am. Fabrikanten hier. Getraut: 48) Karl Otto Schurig, Schlosser in Rottluff mit Margarethe Clara geb. Hembel hier. 49) Max Unger, Maschinenführer hier mit Minna Helene geb. Eimer hier. 50) Albin Dost, Telegraphenarbeiter in Bielau mit Johanne Elise geb. Reuber hier. 51) Max Karl Ernst Maschmieder hier mit Maria Magdalena geb. Rödel hier. 52) Max Walter Flugbeil, Maschinenführer in Schneberg mit Clara Minna geb. Gänthel hier. 53) Paul Curt Oeder, Feinwer hier mit Elia Meta geb. Schindler hier. 54) Louis Hugo Rothke, Bäcker hier mit Anna Antonie geb. Söll hier.

Getraut: 207) Käthe Johanna Bogel, 208) Max Rubi Unger, 209) Johanne Lotte Köhler.

Gestorben: 119) Franz Wilhelm Böttcher, Werkführer in Wolfgrün, 120) Karl August Staud, Ruscher hier, 121) Pauline Bauer geb. Rau, Witwe des Friedrich Hermann Bauer, Handarbeiters hier, 72 J. 4 M. 8 T. 122) Karl Frig, ehel. S. des Karl Richard Unger, Hausmanns hier, 4 M. 10 T. 123) Elise Josephine Weber geb. Reichner, Ehefrau des Franz Willy Weber, Kattakulturs in Jwidau, 31 J. 8 M. 1 T.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: Römer 7, 18-25. Der Pfarrer. Die Beichtrede hält derselbe.

Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für die Knaben im Alter von 10-14 Jahren, derselbe.

Kirchennachrichten von Karlsfeld.

13. Sonntag n. Trinitatis (den 21. August 1910). Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

1/2 11 Uhr Unterredung mit der Jugend.

Chemischer Marktpreis am 17. August 1910.

Beizen, fremde Sorten	10 Mt. 75 Pf. bis 12 Mt. 40 Pf. pro 50 Kilo
Sächsischer alt	10 . 50 . 10 . 75 .
neu	9 . 50 . 10 . . .
Gebirgsroggen	6 . 85 . 7 . 40 .
Roggen, niederl. sächs.	7 . 65 . 7 . 90 .
preussischer	7 . 65 . 7 . 90 .
bießiger	7 . 45 . 7 . 60 .
fremder	8 . 30 . 8 . 40 .
Braugerste, fremde	—
Sächsischer	—
Futtergerste	8 . 40 . 8 . 60 .
Draht, sächsischer	8 . 25 . 8 . 40 .
preussischer	8 . 25 . 8 . 40 .
Rohschrot	10 . 75 . 11 . 25 .
Mehl u. Futtererbsen	8 . 25 . 8 . 25 .
den neuen	3 . 70 . 4 . . .
alt	4 . 80 . 5 . 10 .
gebändertes (neues)	5
Stroh, Stengelbruch	3 . 10 . 3 . 40 .
Kalchenerbruch	2 . 40 . 2 . 70 .
Langstroh	—
Kalchenerbruch	2
Krummstroh	2
Rartoffeln, inländische	2 . 50 . 3 . 40 .
ausländische	—
Butter	2 . 80 . 2 . 80 . 1 .

Neueste Nachrichten.

— Stuttgart, 19. August. Gestern nachmittag sind die deutschen Holzmühlenwerke von Julius Diller & Co. in Mühlacker zum größten Teil niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million. Das Feuer entstand infolge einer Explosion.

— Karlsruhe, 19. August. In Buerchau bei Wiesenthal wurde die Witwe Bechtel ermordet. Als mutmaßlicher Mörder wurde der Einwohner Volz verhaftet. — In Warmbach wurde der Bahnwärter Mutter tot aufgefunden. Die 3 Kinder des Ermordeten scheinen verdächtig, den Tod des Vaters herbeigeführt zu haben und wurden deshalb verhaftet.

— Wien, 19. August. Halbamtlich wird bestätigt, daß der italienische Minister des Auswärtigen San Giuliano sich am 1. September nach Ischl begibt, und dort von Kaiser Franz Josef empfangen werden wird. Man will auch von einer Begegnung mit Grafen Reventhal wissen.

— Paris, 19. August. Die kirchliche Trauung der Baronin Vaughan, der früheren Geliebten Königs Leopold von Belgien mit dem Gutsverwalter Durieux hat gestern in der Kirche von Arionville stattgefunden.

— Paris, 19. August. Der Berichterstatter des Kriegsbudgets Clementel hat vor einigen Tagen mitgeteilt, daß das Parlament für dieses Jahr eine Jottille von Flugapparaten gründen werde. Der Kriegsminister Brun bestätigt diese Meldung in einem Interview mit einem Redakteur des „Matin“ worin der Kriegsminister erklärte, daß er der Auslieferung von Clementel nichts hinzuzufügen habe. Das französische Kriegsministerium legt eine sieberhafte Tätigkeit an den Tag, die Apparate zu verbessern und zu vervollkommen. Angesichts der Bewegung, die Flugapparate in den Dienst der Kriegsmacht zu stellen und zu militärischen Zwecken dienlich zu machen, geht man zunächst daran, die Zahl der Apparate in weitgehendstem Maße zu verstärken.

— Paris, 19. August. Der „Matin“ meldet aus Cherbourg: Hier finden augenblicklich vor einer Sachverständigen-Kommission Versuche mit Rettungsapparate für Unterseeboote statt. Diese Apparate sind nach der Katastrophe der „Blawise“ den Behörden zur Begutachtung unterbreitet worden. Die Versuche fanden im Beisein von Ingenieuren, Marineoffizieren und Wesenlangest. Alten statt. Die Apparate können an Unterseeboote angebracht und automatisch losgelöst werden. Es sind Apparate in Form von Rettungskammern. Ihre Schwimmfähigkeit ist derartig, daß sie die ganze Besatzung des Schiffes an die Oberfläche bringen können. Auch werden Versuche mit Unterseeboottelefonie durch Vermittlung von Glocken vorgenommen. Es wurde festgestellt, daß eine telefonische Verbindung auf 4 Meilen möglich ist.

— Konstantinopel, 19. August. Aus Konia wird gemeldet, daß ein Riesenfeuer im Dorfe Umem 80 Wohnhäuser zerstört hat.

— London, 19. August. Das Verschwinden des bekannten spiritistischen Schriftstellers Podmore hat eine bedeutende Erregung unter der gesamten Bevölkerung von London hervorgerufen. Podmore war am Sonnabend abend, nachdem er einen Brief zu schreiben angefangen hatte, mit einem Freunde zu einem Spaziergange ausgegangen, von dem er bald zurückkehrte, um sein Abendbrot einzunehmen. Nach dem Abendessen entschloß er sich zu einer zweiten Promenade, die er allein unternahm. Von hier aus verlor sich jede Spur von ihm, man hat seither von ihm nichts gesehen und gehört. Man nimmt an, daß der Schrift-

steller irgend einem geheimnißvollen Verbrechen zum Opfer gefallen ist und bei Seite geschafft wurde.

— London, 19. August. Aus Rainham wird telegraphiert: Der Aviatiker Moisant hatte sich gestern bei einem Aufstieg 15 Minuten in der Luft befunden, als er, wie er selbst erzählte, ein Geräusch hinter sich hörte. Einer der Drähte war infolge der heftigen Böen gerissen und hatte sich in den Propeller verwickelt. Ein sofortiger Abstieg war notwendig, welcher auch noch glücklich gelang. Moisant und sein Kochmeister sind mit knapper Not einem gefährlichen Absturz entgangen. Beide blieben unversehrt. Dagegen sind die beiden Propeller des Apparates zerstört worden. Der Mechaniker arbeitet an der Reparatur, damit der Aviatiker heute wieder aufsteigen können.

— Kopenhagen, 19. August. Nach hier aus Tromsø eingetroffenen Meldungen ist der Dampfer „Alabama“, der der Grönlandexpedition des Dänen Mikkelson diente, im Laufe des vergangenen Winters geschnitten worden und verschwunden. Die Besatzung wurde gerettet und hat auf der Schanonen-Insel überwintert.

— Tromsø, 19. August. Der Dampfer „Garmen“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord, ist gestern nachmittag nach Solang abgegangen, wo der Prinz die dortigen deutschen Grubenanlagen besichtigen wird. Der Dampfer „Majne“ mit dem Grafen Seppelin an Bord ging ebenfalls in See. Alle Expeditionsteilnehmer sind mit dem Resultat sehr zufrieden.

Achtung!

Officiere Sonnabend auf dem Wochenmarkt einen großen Posten Schäl- u. Senfgurken sowie versch. andere zum billigsten Preis. J. Zettel.

Einen großen Posten

sehr schöne ganz trockene Selbstschwämmchen, sowie Tiroler Obst: Aprikosen, Pfäfen, Birnen, Tomaten, einen Posten Weizenbirnen u. Nessel, junges Gemüse, Lachs im Aufschnitt, harte Kase, Kieler Bällchen, diverse Wurstwaren und Tafelkäse, stets frischen Quark, harte Senf- und Einlegegurken empfiehlt Albrecht Günzel.

Heute auf dem Wochenmarkt:

sämtliches frisches Gemüse, sehr reichliche Speise-Kartoffeln, Pfäfen, Weintrauben, Weizen- u. Reiskörner, Pfäfen, Stachelbeeren, Tomaten und verschiedenes andere zum billigsten Preis. J. Hauschild.

Tiedemann's u. Christoph's
Fußbodenglanzack
mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden besgl. alle anderen in Del geriebenen

Farben

Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen
empfehlen gut und billig die Drogen- und Farbenhandlung von

H. Lohmann.

empfehlen gut und billig die Drogen- und Farbenhandlung von



Deutsche erstklassige Roland-Fahräder, Motorräder, Näh-, Schreib- und Landw.-Maschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung, Anzahlung bei Fahrädern von 20 M. an. Monatliche Abzahlung von 7 M. an. Bei Barzahlung liefern Fahräder schon von 56 M. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 4475

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Eiweiß- u. Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabeul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der **Bienenmilch-Cream Dada**
eingutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. in der Stadt- Apotheke, bei H. Lohmann und Herrn. Hoffmann. In Carlshof bei G. A. Arnold.

Fleißigen Geschäftsleuten werden über **Filialen** oder **Annahmen** gegen hohe Provision übertragen. Man schreibe dieserhalb an das Hauptkontor der

Färberei u. chem. Waschanstalt **Max Schwarz, Zwickau.**

Eine Erkerstube

mit Kammer zu vermieten. Selbige kann sofort bezogen werden. Poststraße 11.

Hotel „Waldschuster“, Georgengrün.

Nächsten Sonntag, den 21. und Montag, den 22. August: **Haus-Kirmes.**

Küche und Keller bieten, wie seit 28 Jahren bekannt, das Beste vom Besten.

— Wenn Regen, dann 8 Tage später. —
— Küche: —
Karpfen — Gänsebraten — Fleisch — Sander-Brän — Aufbacher —
Küchle — Hühner — Schnitzel — echt Böhmisches, Libotschan b. Saaz —
Kumpfschmalz — Junge mit Gemüse, ff. Weibier vom Jah u. gutes Ein-
sack a. d. Bergbrauerei G ü n n e l.
Für lustige Unterhaltung sorgt der **Waldschuster.**

Süd- und Medizinal-Weine:

Malaga, Sherry, Portwein, Madeira, Vermouth etc.
sowie
Pfalz- und Mosel-Weine, Saar-Weine, Rhein-Weine, Burgunder-Weine, Bordeaux-Weine, Cognac, Jamaica-Rum, Batavia-Arac, Korn, Liqueure.

Man verlange Preisliste 19 und Proben!
Gebr. Bretschneider,
Weingrosshandlung,
Niederschlema i. S.
Fernsprecher Schneeberg 214.

Das Beste und Bequemste sind
MAGGI
Bouillon-Würfel zu 5 Pf.
zur raschen Bereitung aller Art Fleischbrühgerichte wie auch für Tassenbouillon. Nur in kochendem Wasser auflösen.
Stets frisch vorrätig bei G. Emil Tittel, Kolonialw., Elbenstock, Postpl.

Für die mir bei der drohenden Feuergefahr zur Seite gestandene Hilfe der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr, sowie lieber Freunde sage ich meinen **herzlichsten Dank.**
Ida verw. Berthel.

Heute Sonnabend: **Versammlung.**
Sonntag von 2 Uhr ab: **Schiessen.**

Poetzsch - Kaffee
Qualitäts-Marke*)
bewahrt seinen Ruf als hervorragende

*) In „1/2“, „1“, Pfd. Original-Paketen v. Richard Poetzsch, Königl. Hoflieferant, Kaffee-grossrösterei in Leipzig stets frisch erhältlich bei:
A. Giannocchini,
G. Melchers Nachf.,
Herrn. Wohlfarth,
Bergstr. 7.

Herzlichen Dank
allen unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns bei dem Brandunglück so hilfreich zur Seite standen.
Wilhelmine Hänel,
Paul Georgi u. Frau.

Siehe ein illust. Unterhaltungsblatt.

Selters u. Limonaden

(immer frische Füllung) empfiehlt billigst **W. Jugelt, Mineralwasser-Anstalt,** Sosaer Straße 9.

Eine jüngere oder lernende **Verkäuferin**
zum sofortigen Antritt gesucht.
Konfektionshaus A. J. Kalitzki Nachf.

Neuerbautes 1stöckiges **Haus,**
gut verz., mit 2 Maschinen, hässch. Hofst., Bleichplatz und angrenz. Feld, ist unter ganz günst. Beding. bei ger. Anzahl., event. genügt auch nur Sicherheit, sof. zu vert. Hypoth. fest geregelt. Offert. unter **K. 777** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

DANK.
Für die Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer lieben Mutter **Pauline Bauer** geb. Rau sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.
Eibenstock, d. 19. Aug. 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit furchtbarem **Hautjucken.**
Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zuder's Patent-Medizinal- Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken vollständig beseitigt. D. S. Polizei-Sergeant in D. a. St. 60 Pf. (15% ig) und 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zucker-Seife** (mild), 50 Pf. u. 1.50 M. Bei **H. Lohmann.**

Einen gebrauchten noch gut erhaltenen **Flügel** verkauft sehr billig **H. Richter, Feldstraße 10.**

Ger. Schellfisch,
Kieler Speckpöcklinge, frisch eingetroffen. **M. Hofmann.**

Einzelne Stube,
ev. m. kleiner Bodenkammer sofort zu vermieten. **Sasankaltweg 21.**

Allen denen, die uns bei dem betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite standen, sagen wir hierdurch **herzlichsten Dank.**
Familie Bleyer.

Dank
allen denen, die uns bei der drohenden Feuergefahr, besonders der freiwilligen Turner-Feuerwehr, so hilfreich zur Seite standen.
Familie Albin Leifner.

F. T.-F.
Sonnabend, den 20. d. Mts., abends 7/9 Uhr: **Versammlung** in der „Centralhalle“. Die Kameraden haben in voller Ausrüstung zu erscheinen. Beschädigungen usw. vom letzten Brande herrührend, sind daselbst zu melden. **Die Oberleitung.**

Heute Sonnabend kein Schicken sondern **Versammlung.**

Restauration „zum Stern“.
Heute Sonnabend **Schweinsknochen** mit grünen Mören. Es ladet ergebenst ein **Der Sternwirt.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Am Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Karl Junger.**

Geübte Tambourierinnen sucht zu höchsten Akkordlöhnen für dauernde Beschäftigung **Victor Schlesinger, Schönfeld.**

Steuer-Quittungsbücher, à 20 und 25 Pf., für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Schnes Garçon-Logis ist sofort oder später zu vermieten. **Langestraße 10.**

Schiffchensticker zum Antritt per 5. Sept. oder später gesucht. Adr. unt. **P. M. 2** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Verschiedene Plakate, als: **Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hundst. Brotpreisplakate.** Wohnung zu vermieten. **Contor. Sticker-Ausgabe. Abfertigung. Türe zu! Türe leise zu machen! Zutritt verboten! Für Männer. Für Frauen.** sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**